

Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am
Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2011)

Heft: 19

Artikel: Zeitgeistig anachronistisch

Autor: Erb, Tobias

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-919311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEITGEISTIG ANACHRONISTISCH

Tobias Erb

Die Konnotation der SAC-Hütte als Refugium des moralisch überlegenen Berglers kultivierend, und gleichzeitig die Bergwelt in einer Manier besetzend, die an die Blüte der alpinen Grandhotellerie mahnt, wird mit der ›Neuen Monte-Rosa-Hütte‹ das klassische Ideal einer Hütte des Schweizer Alpenclubs zugleich untermauert wie untergraben.



fig. a
Inmitten der gewaltigen Bergwelt zwischen Dufourspitze und Matterhorn.
›Neue Monte-Rosa-Hütte‹, ETH-Studio Monte Rosa, Bearth & Deplazes Architekten AG.
© Tonatiuh Ambrosetti, Lausanne.

Selten ist in jüngerer Zeit ein Bauwerk in der Schweiz auf ähnlich breite Resonanz bei gleichzeitig unkritischem Wohlwollen gestossen wie die ›Neue Monte-Rosa-Hütte‹. Ernsthafte Kritik ist kaum vernehmbar. Obwohl, bei genauerer Betrachtung wird bald deutlich, dass die neue Hütte, initiiert von der ETH Zürich zu ihrem 150. Jubiläum und getragen von einem weitverzweigten Sponsorennetz, weniger den propagierten architektonischen und technologischen Meilenstein, denn einen grundlegenden Paradigmenwechsel der Intention einer Hütte des Schweizer Alpenclub bedeutet. Erstmals, und entgegen dem Wesen der klassischen SAC-Hütte, der in Form und Material rationalen Unterkunft als Wegpunkt hochalpiner Gipfelziele, ist die Hütte Ziel und sich Selbstzweck. Dass damit anstelle der alpinistischen Funktion eine wesensfremde getreten ist, die kaum als zukünftiges Ideal taugt und überdies weder neu noch nachhaltig ist, wird deutlich, vergewissert man sich der Geschichte der Berghotellerie im Allgemeinen und der Hütten des SAC im Speziellen.

DIE EROBERUNG DER ALPEN

Die Aneignung der Bergwelt beginnt im 18. Jahrhundert, als die Alpen zunehmend Gegenstand wissenschaftlicher Forschung und Motiv künstlerischen Schaffens werden. Von Mythen und Dogmen befreit, erfährt die Bergwelt in

der kollektiven Wahrnehmung eine fundamentale Umdeutung hin zu einer romantischen Verklärung als ästhetisches Ideal und Hort von Identität und Kultur. Zeitgleich wird das Reisen vom notwendigen Übel zum beliebten Vergnügen und geschätzten Statussymbol der städtischen Aristokratie – und die Alpen damit zur bevorzugten Destination. Bald entstehen vielerorts – meist auf voralpinen Gipfeln im Angesicht des Hochgebirges bei gleichzeitig vornehmer Distanz zu diesem – erste bescheidene Unterkünfte. Die frühen Tourismusbauten unterscheiden sich in Gestalt und Massstab kaum von den örtlichen Alphütten und ordnen sich wie diese der Landschaft unter, die Gipfel bleiben für den ungestörten Ausblick und das unmittelbare Naturerlebnis stets ungebaut.

Mit der immer zahlreicher und anspruchsvoller werdenden Klientel des Mitte des 19. Jahrhunderts prosperierenden Tourismus, verändern sich die einfachen Hütten bald zu grosszügigen und komfortablen Unterkünften. Eine Entwicklung, die um die vorletzte Jahrhundertwende letztlich im Grandhotel kulminiert und auf den Gipfeln städtisches Leben einziehen lässt. Nicht nur, dass sich die Hotelpaläste im Gegensatz zu ihren Vorläufern nicht der Landschaft unterordnen, sie beanspruchen in selbstverständlicher Weise den besten Platz auf dem Gipfel

und privatisieren damit letztlich den Ausblick. Darüber hinaus wird das gesellschaftliche Leben im Grandhotel mindestens so wichtig wie das Naturerlebnis und es wollen gehobene Ansprüche erfüllt sein. Die nachfolgend entstehenden Hotelbauten folgen in Gestalt und Massstab urbanen Typologien und die Landschaft wird zunehmend mit städtisch anmutenden Promenaden und Alleen überzogen. Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind die meisten Grandhotels dank der systematischen Erschliessung der Alpen von den wichtigsten Schweizer Städten aus mit Eisenbahn und anschliessenden Bergbahnen bequem zu erreichen und entsprechend beliebte Destination des städtischen Bürgertums.

Während sich die Grandhotellerie um die Jahrhundertwende in einmaliger Blüte befindet, wird erstmals Kritik vernehmbar; das städtische Benehmen im Gebirge fällt mit den immer augenfälligeren Eingriffen in die Landschaft zunehmend in Ungnade. Allen voran kritisiert der 1905 gegründete «Schweizer Heimatschutz» die Erschliessung immer neuer Destinationen und die Implementation fremder Typologien in die Bergwelt. In existenzielle Bedrängnis gerät die Berghotellerie wenig später aber nicht durch die ideelle Debatte, sondern durch das plötzliche Ausbleiben der Touristen in Folge des Ersten Weltkriegs. Viele in der Euphorie der Belle Epoque entstandene und ausgebaute Grandhotels sind gezwungen, vorübergehend, und später, als sich die Wirtschaftslage nach dem Krieg kaum verbessert, für immer ihre Türen zu schliessen. Besiegelt wird der Niedergang letztlich durch das nationale Hotelbauverbot, das 1924 erlassen wird und bis 1952 Bestand haben und weitere auf Spekulation gründende Bautätigkeit in den Alpen verunmöglichen soll. Gleichzeitig wird, den mit der geistigen Landesverteidigung kollektivierten Mythos der moralischen Überlegenheit des einfachen Berglers materialisierend, schliesslich die SAC-Hütte zum Ideal der Unterkunft in den Bergen hochstilisiert.

DER ARCHETYP DER HÜTTE

Ähnlich der Berghotellerie hat auch der 1863 gegründete Schweizer Alpenclub seinen Ursprung in der Mitte des 19. Jahrhunderts durchgreifenden Aneignung der Alpen. Im Jahrzehnt der Gründung des SAC werden nicht nur die letzten wichtigen Gipfel der Hochalpen erstbestiegen, auch liegt 1865 erstmals die «Dufourkarte» gesamthaft vor und sind damit – finaler Akt der Aneignung – die Schweizer Alpen systematisch und exakt erfasst. Vordringlichste Gründungsintention des SAC ist die Erschliessung der zu dieser Zeit noch stark vergletscherten Alpen mit der Erstellung von Unterkünften als Wegpunkte anspruchsvoller Gipfelziele. Dienten frühere Hütten in den Hochalpen ausschliesslich der wissenschaftlichen Forschung oder standen im Zusammenhang mit Passübergängen, und befindet sich die etablierte

Berghotellerie in voralpiner Umgebung, wird mit der SAC-Hütte erstmals explizit der Alpinismus kultiviert.

Die anfänglich ephemeren und bald permanenten Hütten finden rasch flächendeckende Verbreitung. Um die vorletzte Jahrhundertwende zählt der Schweizer Alpenclub bereits über sechzig clubeigene Unterkünfte. Die ersten Hütten im heute archetypischen Erscheinungsbild – zweigeschossige Steinbauten mit gedrunenem Satteldach – kommen schliesslich in der Zwischenkriegszeit auf, als sich ein einheitlicher Gestaltungsanspruch durchzusetzen beginnt. Zur architektonischen Verkörperung der geistigen Landesverteidigung stilisiert, entstehen zwischen 1930 und 1950 in grosser Zahl neue SAC-Hütten. Diese besetzen sowohl gezielt neue Standorte, als dass sie auch bestehende Hütten ersetzen. Der ideologischen Konnotation zum Trotz, bleiben die Hütten ausgesprochen funktional konzipiert und behält das formale Ideal des Heimatstils auch in der Nachkriegszeit seine Gültigkeit. Noch kurz vor der Wende zum 21. Jahrhundert entstehen Bauten im in der Zwischenkriegszeit gründenden Erscheinungsbild und sind die unterdessen über hundertfünfzig Hütten des SAC entsprechend von auffälliger Uniformität.

Zur vielbeachteten und repräsentativen Bauaufgabe wird die SAC-Hütte schliesslich im vergangenen Jahrzehnt mit der durchgreifenden Popularisierung des Bergsports. Innerhalb weniger Jahren wich die biedere Konnotation des Alpinismus im Allgemeinen und des Schweizer Alpenclubs im Speziellen einer regelrechten, sich unmittelbar in der Hüttenarchitektur manifestierenden Euphorie. Eine Vielzahl von Bauwerken wurden in den letzten Jahren angesichts der immer zahlreicher und anspruchsvoller werdenden Klientel erweitert oder neu errichtet – meist einhergehend mit dem Schritt weg von der rationalen Hütte hin zu einer komfortablen Unterkunft in individualisierter Formensprache. Ihren vorläufigen Höhepunkt findet die Abkehr vom bisherigen Archetyp der Hütte des SAC in der «Neuen Monte-Rosa-Hütte».

DER MYTHOS DES BERGLERS

Die «Neue Monte-Rosa-Hütte» bezeichnet nicht nur exemplarisch den Wendepunkt von der einfachen Hütte hin zur hotelähnlichen Unterkunft, sondern stellt auch insofern einen Paradigmenwechsel dar, dass erstmals Partikularinteressen die Konzeption einer SAC-Hütte dominieren. Angelegt als Repräsentationsobjekt von Wirtschaft und Wissenschaft wird die symbolische Ausstrahlung der Hütte wichtiger als die Funktion als Unterkunft für Alpinisten, die sie nur noch am Rande und vielmehr des verklärten Bildes willen ist. Vergleichbar dem Selbstverständnis der Berghotellerie der vorletzten Jahrhundertwende, wird die Hütte als Destination in die Berg-

welt implementiert und ist – erstmals für eine Hütte des SAC und entgegen deren bisherigem Wesen – explizit Ziel und letztlich sich Selbstzweck.

So sehr man damit die SAC-Hütte in ihrer ursprünglichen Intention bedroht sieht, so deutlich macht die Vereinnahmung durch Wirtschaft und Wissenschaft, dass der in der Idealisierung der Alpen gründende Mythos des Berglers als edlen Wilden, der, unbehelligt von den Verführungen der Stadt und Zivilisation, ein einfaches aber redliches Leben führt, nicht an symbolischem Potential eingebüsst hat. Die Konnotation der SAC-Hütte als Refugium des moralisch überlegenen Berglers kultivierend, und gleichzeitig die Bergwelt in einer Manier besetzend, die an die Blüte der alpinen Grandhotellerie mahnt, wird mit der ›Neuen Monte-Rosa-Hütte‹ das klassische Ideal einer Hütte des SAC zugleich untermauert wie untergraben. Und man weiss nicht so recht, was stärker irritieren soll: Der didaktische Moralanspruch oder die unkritische Euphorie. Anachronistisch ist, darüber täuscht auch die zeitgeistige Gestalt der Hütte nicht weg, beides.